Tiratura: 12.000 | **Readership:** 172.000
Data: 03/09/2026 | **Pagina:** 4
Categoria: Si Parla di Noi AFI IPL– Paper Locale



Foto: Ludwig Thalheimer

TITEL

26 | ARM UND REICH
Südtirol ist reich. Doch immer mehr Menschen können sich das Leben hier nicht mehr leisten. Ein Blick hinter die Zahlen.

30 | STREITGESPRÄCH
Der Landeshauptmann sagt: Die Kluft zwischen Arm und Reich wird kleiner. Stimmt das? Ein Streitgespräch mit Afi-Direktor Stefan Perini.

Auf der Titelseite angekündigte Themen **farbig** gekennzeichnet. Coverfoto: Ludwig Thalheimer

Ritaglio ad uso esclusivo del destinatario, è vietata la riproduzione e la distribuzione.

Tiratura: 12.000 | **Readership:** 172.000
Data: 03/09/2026 | **Pagina:** 4
Categoria: Si Parla di Noi AFI IPL– Paper Locale





Bei vielen Menschen in Südtirol bleibt am Ende des Monats kein Geld mehr übrig. Laut einer Umfrage des Afi von Juni 2026 haben 25 Prozent der Befragten Schwierigkeiten, mit ihrem Lohn über die Runden zu kommen. Auch wenn die Prozentzahl sich in den letzten Jahren leicht verbessert hat, bleibt sie auf hohem Niveau.

DAS UNGLEICHE LAND

Südtirol gehört zu den reichsten Regionen Europas. Gleichzeitig können sich immer mehr Menschen das Leben nicht leisten. Ein Blick hinter die schönen Zahlen.

von Matthias Schwarz

Foto: Magnific

Persönliches Exemplar von info@infojuice.eu. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Ritaglio ad uso esclusivo del destinatario, è vietata la riproduzione e la distribuzione.

Tiratura: 12.000 | **Readership:** 172.000
Data: 03/09/2026 | **Pagina:** 4
Categoria: Si Parla di Noi AFI IPL– Paper Locale



Eva Maria Fulterer* ist eine elegante Frau. Zum Termin für diesen Artikel trägt sie ein blau-weiß gestreiftes Sommerhemd, dazu eine weiße Hose und Mokassins. Was man ihr nicht ansieht: Fulterer ist von Armut betroffen.

Ihre Pension von 740 Euro netto reicht kaum für ihre Wohnung von 38 m². Ohne die Unterstützung ihrer Kinder kommt sie nicht ans Monatsende. Als eine der wenigen ist sie bereit, über ihre Situation zu sprechen, wenn auch anonym.

Armut ist ein Thema, das schlecht zur Erzählung von Südtirol als eine der reichsten Regionen Europas passt. Dabei sind laut einer Studie des Astat aus dem Jahr 2018 17,1 Prozent der Haushalte in Südtirol armutsgefährdet.

Landeshauptmann Arno Kompatscher hat bei seiner Halbzeit-Pressekonferenz verkündet, dass sich die Kluft zwischen Arm und Reich in Südtirol verringert, die Ungleichheit, sagt er, werde kleiner. Gleichzeitig geben knapp 80 Prozent der Südtiroler:innen bei Befragungen regelmäßig an, dass die Kluft zwischen Arm und Reich groß ist. Sind das nur Gefühle oder die Wirklichkeit? Wir haben bei Experten, Politikern und Betroffenen Antworten auf diese Frage gesucht.

Südtirol liegt mit einem durchschnittlichen Haushaltseinkommen von 39.338 Euro weit über dem Mittelwert in Italien von 31.393 Euro. Das durchschnittliche Haushaltseinkommen sagt aber wenig über die Verteilung der Einkommen aus. Aussagekräftiger ist das Medianeinkommen: Es teilt die Bevölkerung genau in zwei gleich große Hälften: 50 Prozent verdienen mehr als das Medianeinkommen, 50 Prozent verdienen weniger. In Südtirol liegt das Medianeinkommen bei 21.639 Euro, deutlich unter dem Durchschnittseinkommen.

Besonders gut verdienen allein lebende Männer oder Paare mit einem Kind. Besonders schlecht alleinerziehende Elternteile, Paare mit mehr als drei Kindern und alleinstehende Frauen wie Eva Maria Fulterer. Dabei hat Fulterer, die jetzt fast 80 Jahre alt ist, ihr ganzes Leben gearbeitet.

Aufgewachsen in einem Dorf in Südtirol, führt sie zunächst das Geschäft der Eltern weiter. Sie heiratet, bekommt zwei Kinder. Nach der Trennung verkauft sie das Geschäft und sucht sich eine neue Arbeit. Die nächsten Jahre arbeitet sie als Handelsvertreterin in Norditalien.

Zuletzt hat sie in der Wintersaison für ein ausländisches Unternehmen den Weihnachtsverkauf gemanagt. Bis in ihre 70er macht sie das, dabei wäre sie eigentlich längst in Pension. Das Problem: Von ihrer Rente kann sie nicht leben. Als sie noch jung war, hat sie zu wenig eingezahlt.

Armut und soziale Ungleichheit in Südtirol sind oft nicht nur unsichtbar wie das Südtiroler Armutsnetzwerk sagt, sondern unerfasst: Nach umfangreichen Studien zu dem Thema aus dem Jahr 2003/04 und 2013/14 vom ASTAT gab es im Jahr 2021 noch eine abgespecktere Kleinstudie. Seitdem nichts. Warum? Daten wären doch Voraussetzung für politische Maßnahmen.

Ein Grund hierfür ist, dass so eine Erhebung zu Vermögen und Einkommen nicht so einfach ist: „Es ist eine



Foto: Magnific

Das Einkommen der obersten 20 Prozent ist in Südtirol fast sieben Mal so hoch wie das der untersten 20 Prozent. In Österreich hingegen ist es nur vier Mal so hoch.

Mit ihrer Rente liegt Fulterer knapp unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle, die das Astat berechnet hat. Armutsgefährdung heißt, dass eine Person weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens verdient. Das sind in Südtirol 12.984 Euro.

Die letzten Zahlen dazu stammen aus dem Jahr 2018. Möglich, dass aufgrund des Kaufkraftverlusts der letzten Jahre Fulterer heute noch deutlicher unter dieser Armutsgefährdungsschwelle liegt, dass die Zahl der armutsgefährdeten Haushalte in Südtirol gewachsen ist. „Aber wir wissen es einfach nicht“, sagt Stefan Perini vom Arbeitsforschungsinstitut Afi.

Herkulesaufgabe“, sagt Perini. Vermögen zum Beispiel ist oft schwer zuordenbar. Viel Vermögen gehört den Unternehmen oder anderen sogenannten juridischen Personen. Zudem stellt sich die Frage der Bemessung: Wie viel ist der Porsche von Frau Müller wert? Oder die Unternehmensbeteiligungen von Herrn Müller.

Dabei ist für die finanzielle Ungleichheit gerade die Vermögensverteilung interessant: Hier ist die Ungleichheit laut Fachleuten und Daten aus europäischen Ländern höher als bei den Einkommen.

Zu erkennen ist das an dem Gini-Koeffizienten, einem statistischen Mittel, um Ungleichheit darzustellen.

® © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – FF-Media GmbH/Srl

Persönliches Exemplar von info@infojuice.eu. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Ritaglio ad uso esclusivo del destinatario, è vietata la riproduzione e la distribuzione.

Tiratura: 12.000 | **Readership:** 172.000
Data: 03/09/2026 | **Pagina:** 4
Categoria: Si Parla di Noi AFI IPL– Paper Locale

Ist der Gini-Koeffizient bei 0, so besitzen oder verdienen alle Menschen gleich viel. Ist er hingegen bei 1, so hat eine Person das gesamte Einkommen oder Vermögen in der Gesellschaft. Der Gini-Koeffizient für Vermögen in Italien ist 0,64. Der für Einkommen hingegen nur 0,33. Und: Wer reich geboren wird, bleibt in der Regel auch reich, so Perini.

Bei der Verteilung von Einkommen wird die Erhebung von Daten schon einfacher. Das AFI errechnet aufgrund der Steuererklärungen jedes Jahr die Verteilung der Individualeinkommen in Südtirol. Das Problem: Individualeinkommen sagen nicht viel darüber, wie viel Geld jemandem im Monat zur Verfügung steht. Erstens wohnen viele Menschen nicht allein und teilen sich somit Lebenshaltungskosten, zweitens werden hier Transferleistungen des Landes und des Staates nicht berücksichtigt. Wesentlich interessanter wäre in diesem Zusammenhang das Haushaltseinkommen, sagt Perini. Außerdem werden in den Steuererklärungen die Sozialtransfers nicht berücksichtigt. Also die Ausgleichsmaßnahmen von Land und Staat.

Daten zu den Haushaltseinkommen in Südtirol gibt es aber nur alle fünf Jahre oder, wie Perini sagt, „alle heiligen Zeiten“. Der letzte Bericht dazu ist in Verspätung. Das Astat arbeitet derzeit an einer internen Vorstudie zum Thema Armut, Einkommen und Vermögen. „Ob dies in eine lokale Studie dieser Themen mündet, ist aktuell noch nicht absehbar“, schreibt der Leiter des Instituts, Timon Gärtner, in einer Mail.

„ES FEHLT FORSCHUNG ÜBER DIE WIRKSAMKEIT DER SOZIALTRANSFERS IN SÜDTIROL“

Ruth Sapelza,
Armutsforscherin und Kriminologin

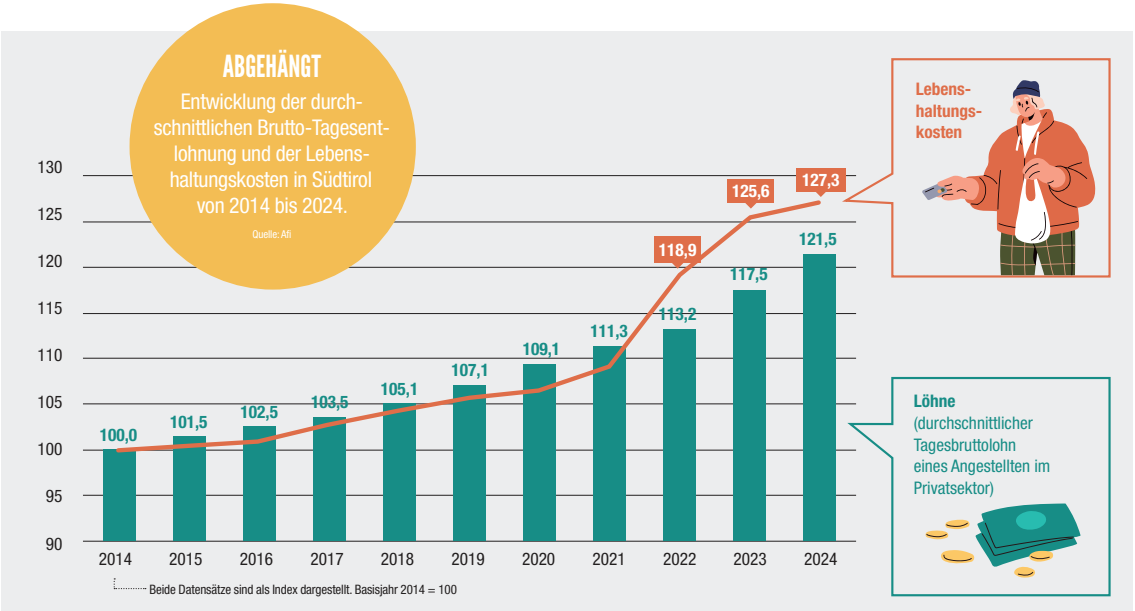
Wo es keine Erhebungen gibt, muss man sich beim Afi deshalb auf Umfragen stützen. Jedes Jahr befragt das Institut Arbeitnehmende zum Thema Ungleichheit in Südtirol. Acht von zehn Arbeitnehmern nehmen die Kluft zwischen Arm und Reich als groß oder sehr groß wahr. Auch wenn es nur Wahrnehmungen sind, werden sie von der Politik und dem Landeshauptmann Kompatscher durchaus ernst genommen (siehe Interview).

Lukas Brunner, Präsident des Südtiroler Wirtschaftsrings, sieht, dass Südtirol „regelmäßig Spitzenwerte bei den wesentlichen Wirtschaftskennzahlen“ erreicht. Aber er sagt auch, dass es in Südtirol noch größere politische Anstrengungen braucht, um Ungleichheit zu bekämpfen.

Die neuesten Daten zum Thema Armut in Südtirol kommen nicht vom Astat, sondern vom Kompetenzzentrum für Sozialpolitik und Sozialer Arbeit der Freien Universität Bozen. In einer mehrjährigen Studie hat es Armut bei Familien mit Kindern bis 15 Jahren untersucht.

„Neben Einkommen sind auch die Wohnform, Ausbildung und der Gesundheitsstand der Familienmitglieder erhoben worden“, sagt Ruth Sapelza, Forscherin am Kompetenzzentrum. „Armut lässt sich nämlich nicht nur an der Armutsgefährdungsschwelle der Einkommen ablesen. Das sagt noch nichts über Lebenshaltungskosten und Schulden des Haushalts aus.“

Durch ihre Studie konnten die Forschenden der Freien Universität Bozen zeigen, dass bei Familien, die sich der Armutsschwelle nähern, die Kinder unter

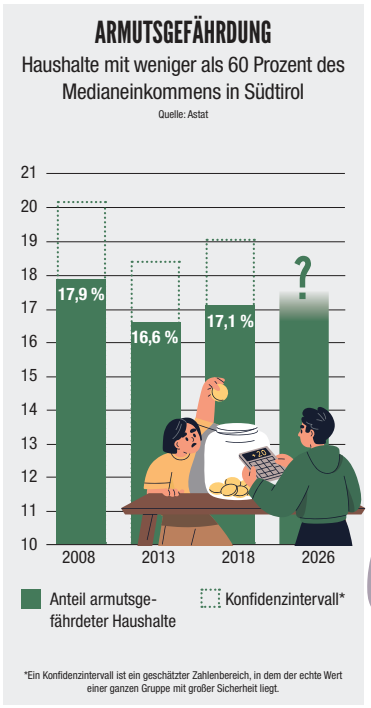


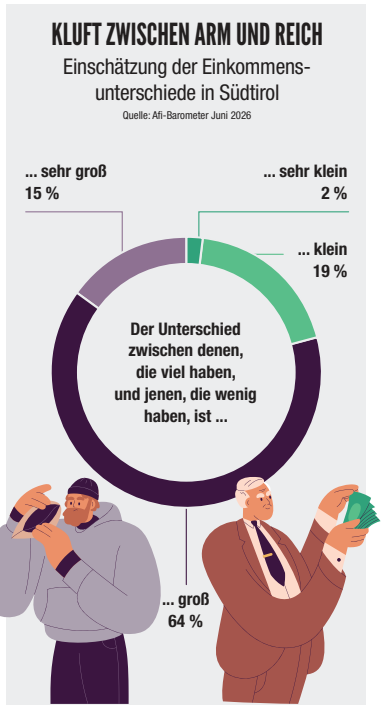
® © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – FF-Media GmbH/Srl

Persönliches Exemplar von info@infojuice.eu. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Ritaglio ad uso esclusivo del destinatario, è vietata la riproduzione e la distribuzione.

Tiratura: 12.000 | **Readership:** 172.000
Data: 03/09/2026 | **Pagina:** 4
Categoria: Si Parla di Noi AFI IPL– Paper Locale





Nervosität leiden, schlechtere Schulergebnisse erbringen und Schwierigkeit bei der Entwicklung einer positiven Identität haben.

Gesamtgesellschaftlich ist soziale Ungleichheit auch gefährlich für die Demokratie, so die Forschenden der Freien Universität Bozen: Armutsbetroffene Menschen haben nur eine schwache Lobby und fühlen sich von Politikern oft nicht gehört. Als Folge nehmen sie nicht mehr am politischen Leben, zum Beispiel Wahlen, teil. Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Bundestagswahl 2021 in Deutschland zeigt: Je ärmer ein Stadtteil ist, desto geringer die Wahlbeteiligung.

Bis vor kurzer Zeit war Fulterer beruflich und privat oft in Norditalien. Dort könnte sie auch jetzt gut von ihrer Rente leben. In Südtirol ist aber vieles teurer: Sie erzählt, dass sie an einem Tag kein Brot zu Hause gehabt habe und deshalb für das Frühstück in eine Bar gegangen sei. Dort bestellte sie ein Brioche, ein Glas Wasser und einen Caffè Americano. 7,10 Euro hat sie dafür gezahlt. Zunächst denkt sie, dass die Kellnerin sich verrechnet hat. Aber als sie noch mal hingeht, kostet es genauso viel. In Norditalien zahlt sie dafür ein Drittel weniger.

Laut Afi sind in den letzten zehn Jahren die Lebenshaltungskosten in Südtirol um mehr als ein Viertel gestiegen. Das sind 7 Prozent mehr als im Rest Italiens. Die Löhne konnten damit nicht mithalten. Ein wichtiger Teil der Lebenshaltungskosten ist das Wohnen. Die durchschnittliche Miete in Bozen beträgt zum Beispiel 43,3 Prozent des Einkommens. Laut UN sollten dafür nicht mehr als 30 Prozent des Einkommens aufgewendet werden müssen.

Stefan Perini sieht im Streitgespräch mit Landeshauptmann Kompatscher Wohnen als das zentrale Thema der Ungleichheit. Zwar hat die Landesregierung immer wieder neue Anläufe unternommen, um den Wohn- und Mietmarkt zu entschärfen. Die Preise bleiben aber weiter hoch.

Fulterer sagt, sie habe in ihrem bisherigen Leben noch keinen Cent vom Land bekommen. Jetzt wo sie Unterstützung braucht, fällt sie durchs Netz: Beim Wohnbauinstitut war sie in einer guten Position in der Rangliste. Jetzt ist sie in der Rangliste abgerutscht. Mietbeihilfe bekommt sie aufgrund der Unterstützung ihrer Kinder wahrscheinlich auch nicht. „Wie stellt man sich vor, dass man von 740 Euro leben kann?“, fragt sie sich.

Ruth Sapelza vom Kompetenzzentrum Soziale Arbeit und Sozialpolitik sieht Verbesserungsbedarf bei den Maßnahmen der Landesregierung zur Umverteilung: „Es fehlt Forschung über die Wirksamkeit der Sozialtransfers in Südtirol.“ Man weiß nur, dass durch Sozialtransfers der Anteil an armutsgefährdeten Haushalten um ungefähr 5 Prozent abnimmt.

Was man nicht weiß: Könnte diese Prozentzahl noch höher sein? Kommt das öffentliche Geld am richtigen Ort an? Interessant ist in diesem Zusammenhang auch eine Berechnung des Astat aus dem Jahr 2015: Es bräuchte nur 137 Millionen Euro oder 0,7 Prozent des Südtiroler Bruttoinlandsprodukts des Jahres 2013, um allen armutsgefährdeten Haushalten ein Mindesteinkommen in Höhe der Armutsgefährdungsschwelle zu garantieren.

Die Landtagsabgeordnete Maria Elisabeth Rieder vom Team K sagt, „viele Menschen möchten von der eigenen Arbeit leben können, schaffen das in Südtirol aber nicht“. Rieder, die immer wieder Menschen bei Ansuchen um finanzielle Hilfen im Sozialsprengel begleitet, findet die Abläufe zu kompliziert. Es bestehe, meint sie, eine Schieflage zwischen der Höhe der Auszahlungen und dem bürokratischen Aufwand, der betrieben wird, um zu kontrollieren, ob jemand Anspruch hat.

Am liebsten würde Fulterer wieder weg aus Südtirol, nach Norditalien oder vielleicht sogar weiter, nach Asien. Dort könnte sie mit ihrer Pension „alla grande“ leben. Aber sie ist bald 80, ihre Familie lebt hier. Auch aus gesundheitlichen Gründen ist das nicht mehr möglich. Sie wird bleiben. Aber wie sie sich finanziell über Wasser halten soll, das weiß sie nicht. ■

**Name geändert*

® © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – FF-Media GmbH/Srl

Persönliches Exemplar von info@infojuice.eu. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Ritaglio ad uso esclusivo del destinatario, è vietata la riproduzione e la distribuzione.